

Die häusliche Schildkröte – Ein Bericht über die Landschildkrötenhaltung vor 200 Jahren

Von ANDREAS KLEWEIN, Velden am Wörther See

Zusammenfassung

In der Zeitschrift *Carinthia* wurde 1813 ein Bericht über die Haltung einer Landschildkröte publiziert, der aus heutiger Sicht zwar unsachgemäß ist, in Bezug auf die Kenntnis über die Lebensweise dieser Tiere vor 200 Jahren aber als bemerkenswert bezeichnet werden darf. Das Tier lebte nämlich über 36 Jahre in der Obhut seiner Halterin. In Anbetracht der vor dem 18. Jahrhundert potentiell zur Verfügung stehenden Literatur, die nur wenig auf Schildkröten und kaum auf Haltungsbedingungen eingeht, müssen die von der Halterin gesetzten tierpflegerischen Maßnahmen teilweise bereits als fortschrittlich bezeichnet werden.

Summary

„The domestic tortoise“ – *A report on the husbandry of tortoises 200 years ago*: In 1813 the journal *Carinthia* published a paper about the keeping of a tortoise, which from today's point of view can be only described as incorrect, but regarding the knowledge of these animals 200 years ago, the paper was rather notable. The animal lived over 36 years under the care of its owner. In consideration of potentially available literature before the 18th century, which dealt on tortoises and rudimental keeping conditions, it's safe to say that the keeper of the tortoise applied advanced animal keeping measures.

Immer wieder bildet die Haltung von Schildkröten den Fokus von Publikationen oder Vorträgen bei Tagungen. Dabei ist man bestrebt, die durch jahrelange Erfahrung optimierten Lebensbedingungen außerhalb des natürlichen Habitats des Tieres auch anderen Haltern und Züchtern solcher Tiere näher zu bringen. Interessant ist daher die Betrachtung des Wandels in der Haltung einst und heute. Einblick in diese einstige „Haltung“ gibt uns ein Artikel aus der 1811 erstmals erschienenen Zeitschrift „*Carinthia*“, die heute nach den „*Göttingischen Gelehrten Anzeigen*“ (erscheinen seit 1739) und

den „*Annalen der Physik*“ (erschienen seit 1799) als die drittälteste noch bestehende deutschsprachige Zeitschrift gilt und die älteste Österreichs ist (FRÄSS-EHRFELD 2010). Die „*Carinthia*“ war bis 1854 der „*Klagenfurter Zeitung*“, die im Verlag Ferdinand Kleinmayr erschien, beigelegt. Ursprüngliche Inhalte waren: „*Kärntens historische, ethnologische, topographische, pittoreske, industrielle und agronomische Bedeutung*“ darzustellen (NUSSBAUMER 1956).

Erst 1891 teilte man die Zeitschrift in die „*Carinthia I*“ – mit Schwerpunkt auf der Geschichte des Landes Kärnten – und die „*Carinthia II*“ – die den Fokus auf die Naturwissenschaften in Kärnten legt (NUSSBAUMER 1956). Wir kehren aber in das zweite Jahr des Erscheinens der „*Carinthia*“, in das Jahr 1813 zurück, worin sich ein Artikel mit dem Titel „*Die häusliche Schildkröte*“ findet (ANONYMUS 1813). Darin wird eine genaue Beschreibung der Haltung einer Schildkröte wiedergegeben, die aus heutiger Sicht zwar unsachgemäß ist, in Teilen für die damalige Zeit und den Kenntnisstand über die Haltung von Schildkröten aber als fortschrittlich bezeichnet werden darf. Bei dem im Text beschriebenen Exemplar handelt es sich mit Sicherheit um eine Landschildkröte, man darf vermuten aus der Gattung *Testudo*, doch bleibt die Annahme spekulativ. Somit bleibt der Artname dem Leser ebenso verborgen wie jener des Autors und des Ortes, an dem sich diese Geschichte abspielte. In kursiver Schrift wird der Originaltext der Publikation von 1813 wiedergegeben.

„Die häusliche Schildkröte

Ein merkwürdiges Phänomen erscheint uns in der Geschichte einer Schildkröte, welche eine hiesige Familie besitzt, und die seit ihrer frühesten Jugend von den Besitzern erzogen wurde.

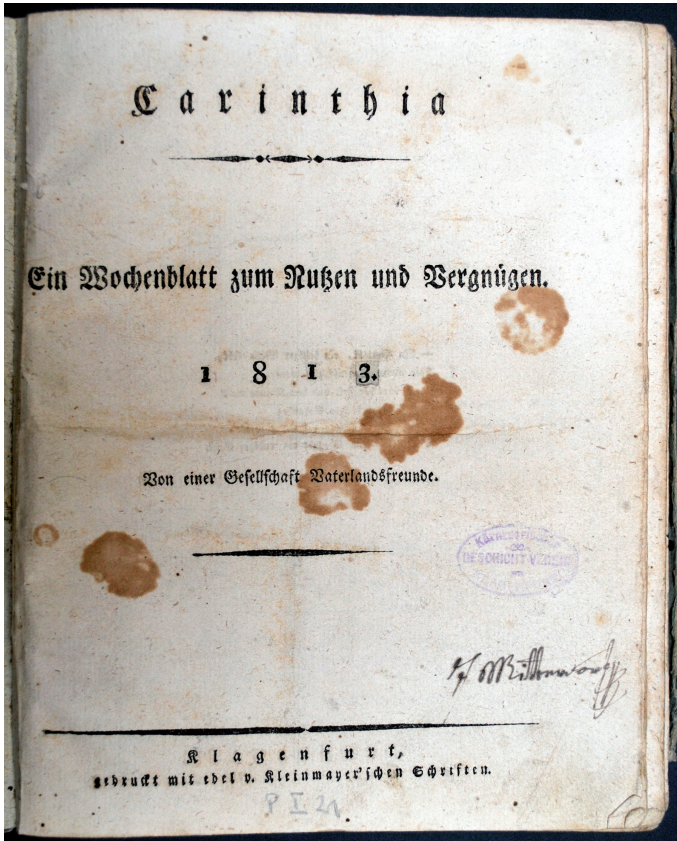


Abb. 1: Die „Carinthia“ als drittälteste Zeitschrift im deutschen Sprachraum. Hier die Ausgabe von 1813.
Foto: ANDREAS KLEWEIN.

Ein junges Mädchen (nun die Gattin eines öffentlichen Beamten) erhielt diese Schildkröte, als selbe kaum noch die Größe einiger Zolle im Durchschnitt erreicht hatte, von ihrer Gönnerin im Jahre 1777 zum Geschenk, und es schien, daß das Thierchen kaum 1 ½ Jahr alt gewesen sei. Das einjährige Mädchen spielte mit dem neuen Hausgenossen, die Schildkröte gewöhnte sich bald an ihre Gebietherin, kroch derselben nach, genoß aber nichts von dargereichten Früchten, sondern ernährte sich blos dadurch, daß sie an der feuchten Mauer leckte, fast durch 3 Jahre.“

Jede Zeit hat ihre eigene Sprache, daher sei zur Gebietherin nur soviel gesagt, dass es sich um die Halterin des Tieres handelt. Außergewöhnlich ist die Angabe, dass die Schildkröte über drei Jahre nichts gefressen haben soll. Schildkröten können zwar lange Zeit ohne Nah-

rungsaufnahme überleben, doch ein Jungtier besitzt noch nicht die Reserven, um über solch eine lange Zeitspanne davon zehren zu können. Vielmehr wird eine Nahrungsaufnahme, bei einem möglichen Aufenthalt im Garten vielleicht auf Grund der geringen Größe der jungen Schildkröte übersehen worden sein. Man darf auch annehmen, dass dem Tier nicht die richtige Nahrung vorgesetzt wurde. Das Lecken an der feuchten Mauer diente der Calciumaufnahme für den Knochen- und Panzeraufbau.

„In dieser Epoche versteckte sich das Thierchen zu jeder Winterszeit so, daß man es nicht zu finden vermochte, kehrte jedoch allemal bei dem Eintritte des Frühlings zu dem Lichte zurück, und kroch in die Wohnung seiner Herrin.

Nach 3 Jahren versuchte man ihr Geschmack an grüner Nahrung beizubringen, man gab ihr

Salat, Kohl und d.[er] gl.[eichen] sowohl roh als gekocht, und sieh ! die Kröte begann sich zu letzen, sie fraß alle Gattung Gemüse und Salat, sogar Früchte, Obst u.[nd] s.[o] f.[ort] nur Zwetschken (Pflaumen) berührte sie niemals; am besten behagte ihr sehr fett angemachter Salat und Kohl, wozu sie an Sommertagen ziemlich viel Wasser trank.“

Für damalige Verhältnisse war die Fütterung von Gemüse für die Schildkröte von Vorteil. Zur Zubereitung von fett angemachtem Salat schmolz man einen Esslöffel Grammelfett (Fett vom Bauch des Schweines), vermengte diesen mit Essig und leerte die Mischung über den jeweiligen Salat wie Chicorée (*Cichorium intybus* var. *foliosum*), Endivie (*Cichorium endivia*) oder Kohl (*Brassica*) (mündl. Mitt. MARGARETHE KUCHER). Abschließend wurde der Salat noch gesalzen.

„Durch ungefähr 18 Jahre dauerte nun ihre Lebensweise gleichmässig fort, sie verlor sich jeden Winter, kam aber allzeit im Lenze etwas entkräftet wieder zum Vorschein, und sättigte sich an ihren vorgesetzten gewöhnlichen Speisen. – Oft war dann ihr Deckelschild mit dickem Staub gleichsam incrustirt, mit Schimmel bewachsen, oft auch das Obertheil ihres Gebisses aufgeworfen, und ein starker knorpelartiger Auswuchs hinderte sie am Fressen; – man reinigte sie, schnitt ihr vorsichtig den Auswuchs weg, und sie konnte wieder ungestört die gewohnte Nahrung genießen, welche sie endlich sogar aus der Hand ihrer Gebietherin fraß.“

Der Überwinterungsort des Tieres war somit eine feucht-kühle Ecke in der Wohnung. Wie feucht diese Wohnung gewesen sein mag, beschreibt die Aussage, dass der Carapax mit Schimmel überwachsen war. Immerhin hatte der Raum eine höhere Luftfeuchtigkeit, so dass die Schildkröte während der Hibernation nicht auszutrocknen drohte. Für die Atemwege des Tieres waren der Staub und Schimmel aber ungesund. Man darf annehmen, dass der knorpelartige Auswuchs der Beginn eines sogenannten Papageienschnabels war, hervorgerufen durch die falsche Ernährung.

„So wurde Sie stäts heimischer und zutraulicher, sie durchwandelte die Zimmer, und machte

sich mit ihren Umgebungen bekannt; ja selbst bei verschiedenen Wohnungsveränderungen der Familie hatte die freundliche Kröte nichts anlegentlicher in dem neuen Gebiete zu verrichten, als sich durch alle Winkel, Stübchen, Kammern ec. zu schleichen, und das Terrain zu recognosciren, welches sie auch genau kennt, wenn nicht die Treppen ihr ein Hinderniß vorsetzen, welches sie nicht zu übersteigen im Stande ist.“

Ein entsprechendes Terrarium hat es zur damaligen Zeit in Privathäusern noch nicht gegeben. Durch die ständige „Fußbodenhaltung“, verbunden mit permanenter Zugluft, ist anzunehmen, dass diese Schildkröte sicherlich häufig an Schnupfen litt.

„So wurde sie endlich selbst von ihrer Winterfurcht entwöhnt, und seit 12 Jahren verbirgt sie sich auch in der Zeit des Frostes nicht mehr, sondern hat ihren Sitz unter dem Ofen aufgeschlagen, woraus sie zu Mittag, wenn die Familie zu Tische gehet, hervorkommt, und nach erhaltener Speise (gewöhnlich warmem Gemüse, auch wohl einem Schnittchen Kalbsbraten) wieder dahin zurückkehrt. Anderes Fleisch genießt selbe gar nicht, und Brod, oder Brod mit Wein nur bei großem Hunger.“

Schildkröten sind zwar in der Lage, den Winter über nicht wie üblich zu ruhen, aber ihr Verhalten ist apathisch, wie man auch dieser Textstelle entnehmen kann. Darüber hinaus und auf lange Sicht gesehen, ist die ausbleibende Hibernation allerdings ungesund für das Tier.

In dieser Textpassage erhält man auch Aufschluss über den Grund der vorhin schon erwähnten zu langen Hornscheiden (Papageienschnabel). Das gekochte Gemüse ist natürlich zu weich. Faserreiche frische Nahrung und Wiesenkräuter wird dieses Tier wohl nur selten im Gaumen zu spüren bekommen haben. Zur Verfütterung des Kalbsbraten wie auch *Brod mit Wein* sei aber gesagt, dass die Schildkröte in der Familie als höchst akzeptiert bezeichnet werden darf, da man ihr die für den Menschen genussvolle Nahrung zur Fütterung vorlegte.

„Man hat öfters versucht, dem Thiere, welches ein Weibchen ist, ein Männchen der nämlichen Gattung zuzugesellen, um selbes zum Brüten zu locken; allein vergebens waren alle verliebten Bestre-

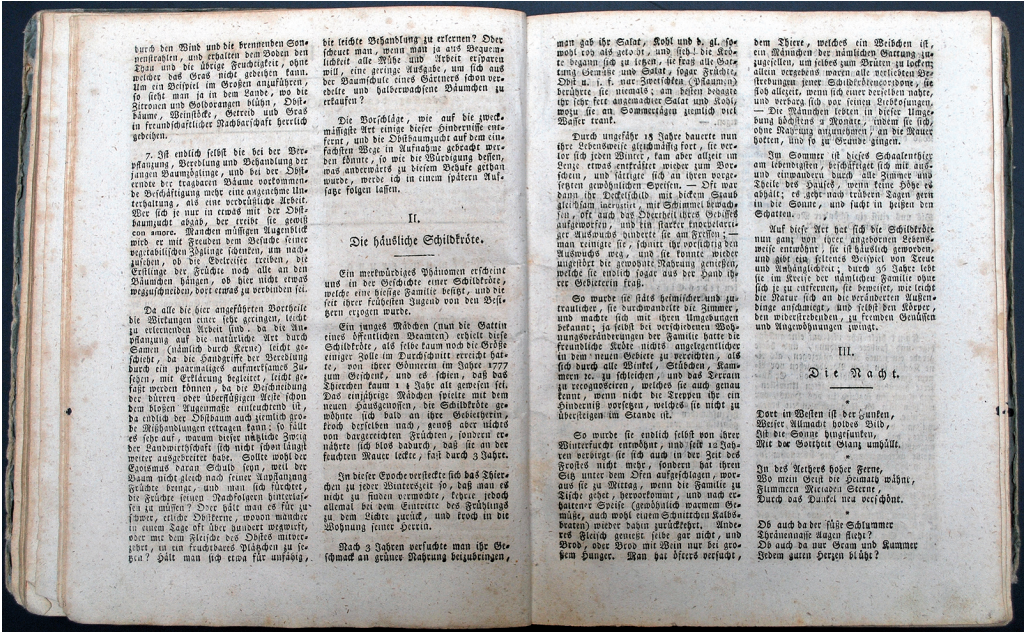


Abb. 2: Die Originalarbeit „Die häusliche Schildkröte“ in der „Carinthia“. Foto: ANDREAS KLEWEIN.

lungen jener Schildkrötencoridone, sie floh allezeit, wenn sich einer derselben nahte, und verbarg sich vor seinen Liebkosungen. – Die Männchen lebten in dieser Umgebung höchstens 2 Monate, indem sie sich, ohne Nahrung anzunehmen, an die Mauer hokten, und so zu Grunde gingen.“

Anscheinend war das Tier durch das Fehlen eines natürlichen Jahreszeitenwechsels nicht zur Paarung bereit, vorausgesetzt, dass es sich wirklich um ein Weibchen gehandelt habe. Es könnte natürlich auch ein Individuum gewesen sein, das sich nicht vergesellschaften ließ. Die zur Paarung vorgesezten Schildkröten waren damals sicherlich Adulttiere, die aus einem Wildfang stammten, mit den widrigen Haltungsbedingungen und der Stresssituation aber nicht zurecht kamen und daher schnell verendeten. Die Zugluft am Fußboden wird den Tieren ebenso nicht zuträglich gewesen sein. Des Weiteren sind Entzündungen und Parasitenbefall nicht auszuschließen.

„Im Sommer ist dieses Schaalenthier am lebendigsten, beschäftigt sich mit aus- und ein-

wandern durch alle Zimmer und Theile des Hauses, wenn keine Höhe es abhält; es geht nach trübren Tagen gern in die Sonne, und sucht in heißen den Schatten.

Auf diese Art hat sich die Schildkröte nun ganz von ihrer angeborenen Lebensweise entfernt, sie ist häuslich geworden, und gibt ein seltenes Beispiel von Treue und Anhänglichkeit; durch 36 Jahre lebt sie im Kreise der nämlichen Familie ohne sich je zu entfernen, sie beweiset, wie leicht die Natur sich an die veränderten Aufsendinge anschmiegt, und selbst den Körper, den widerstrebendes, zu fremden Genüssen und Angewöhnungen zwingt.“

Bei der nüchternen Betrachtung der Wortes Schaalenthier wird man diesen Terminus in der Tier-Systematik als veraltete Bezeichnung für Schalenweichtiere vom Stamm der Weichtiere finden. In der Gastronomie hingegen bezeichnet man heute Muscheln, Schnecken oder Krebse als „Schalenthier“. Schildkröten zählen bekanntlich weder zum einen noch zum anderen. Man lasse dabei aber die Systematik und

das naturwissenschaftliche Allgemeinbild dieser Zeit nicht außer Acht. Als Schale wurde nämlich generell der Carapax bezeichnet. Daher rührt auch die Bezeichnung Schalentier für die Schildkröte. Außerdem wird sich die Schildkröte ihrer angeborenen Lebensweise wohl nicht *entwöhnt* haben, sondern vielmehr zwangsweise an die neuen Bedingungen im Laufe der Jahre anpassen haben müssen. Die naive Annahme, dass sich die Natur leicht an die neuen Gegebenheiten fügt, liegt im Zuge der damaligen Zeit. So sollte man diese Beschreibung der Schildkrötenhaltung nicht vorweg als negativ bezeichnen, sondern als Vergleich sehen, wie leichtfertig man früher mit diesen Tieren umging und wie fortgeschritten die heutigen Haltungsbedingungen bereits sind. Als fortschrittlich für die damalige Zeit gilt aber das Entfernen des Papageienschnabels. Ebenso imponiert die Haltung über einen Zeitraum von 36 Jahren, die in Anbetracht der Haltungsbedingungen überaus beachtlich sind. So mancher laienhafte Schildkrötenhalter hat heute wesentlich leichter Zugang zu Literatur, in der von artgerechten Haltungsbedingungen nachzulesen ist und doch kommt er nicht an solch einen Rekord heran.

Doch wo hätte die Besitzerin des Tieres, Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts über Schildkröten im Allgemeinen und deren Haltung in Deutsch nachlesen können, um eventuell die Bedingungen für das Tier in ihrer Obhut zu verbessern? Hätte sie Zugang zu CONRAD GESNERS (1645) „*Thierbuch*“ gehabt, wäre ihr für die Überwinterung der „*Testudo terrestris*“ als Hinweis die Passage „*des Winters zeitenthalten sie sich under der erden*“ aufgefallen, wodurch man dem Tier für die Hibernation ein Substrat hätte bieten können. Allerdings hätte sie wohl kaum Zugang zu dem Werk gehabt, da es nur sehr wohlhabenden und privilegierten Familien vorbehalten war. Aus SCHNEIDER (1783) hätte man über die Morphologie und Anatomie der Schildkröten gelesen. Über die Nahrung hätte man in BECHSTEINS (1800) Übersetzung von „*De LA CEPÉDE'S Naturgeschichte*“ allerdings auch nicht viel Hilfreicheres erfahren, da dort lediglich Früchte, Würmer, Schnecken und

Insekten als Nahrung angeführt werden. Hinzu kommt noch, dass den Landschildkröten Kleien und Mehl gefüttert wurden. Scheinbar gab es schon mehrerer solcher Schildkrötenhalter, da festgehalten wird, dass Schildkröten *leicht häuslich* werden und über Monate hinweg Nahrung verschmähen können. Wäre der Besitzerin des Tieres diese Literatur allerdings nicht zugänglich gewesen, hätte sie ein paar Jahre später aus dem 1806 erschienenen französischen Werk über die „*Naturgeschichte der Schildkröten*“ vielleicht noch Ergänzendes erfahren (DAUDIN 1806). Möglicherweise hätte die Halterin sogar Zugang zu dem Werk gehabt, da Kärnten zwischen 1797 und 1813 in Teilen von den Franzosen besetzt war (FRÄSS-EHRFELD 2009).

Auch noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts findet man in vielerlei antiquarischer Literatur aus heutiger Sicht ebenso suboptimale Haltungsbeschreibungen von Schildkröten. Viele Tiere ließen auf diesem Wege zwar ihr Leben, trugen aber über lange Zeit gesehen durch Erfahrungen doch zu einer artgerechten Haltung bei, wodurch heute den Tieren im „häuslichen“ Bereich optimale Bedingungen geboten werden können.

Dank

Herrn Prof. FRITZ JÜRGEN OBST sei für die kritische Durchsicht des Manuskriptes und Bemerkungen zur Sichtweise über die Haltung an dieser Stelle gedankt.

Literatur

- ANONYMUS (1813): Die häusliche Schildkröte. – *Carinthia* Nr. 26, unpaginiert.
- BECHSTEIN, J. M. (1800): HERRN DE LA CEPÉDE'S Naturgeschichte der Amphibien oder der eyerlegenden vierfüßigen Thiere und der Schlangen. Eine Fortsetzung von BÜFFON'S Naturgeschichte. – Band 1, Verlag des Industrie Comptoir's, Weimar, 524 S.
- DAUDIN, F. M. (1806): Histoire Naturelle, Generale et Particuliere des Reptiles Tome Second Reptiles Cheloniens. – Paris, 420 S.

- FRÄSS-EHRFELD, C. (2009): In Stichworten: Die Franzosen in Kärnten. – In: Napoleon und seine Zeit. Kärnten – Innerösterreich – Illyrien, Hrsg. CLAUDIA FRÄSS-EHRFELD, Geschichtsverein für Kärnten, Klagenfurt: 11–22.
- FRÄSS-EHRFELD, C. (2010): Die Carinthia. „Heimatliebe und Forscherdrang“ - Kärntner Rezept für eine zweihundertjährige Erfolgsgeschichte. – Carinthia I, Jg. 200: 11–18.
- GESNER, C. (1645): Thierbuch. Das ist Außführliche Beschreibung und lebendige ja auch eigentliche Contrafactur und Abmahlung aller Vierfüßigen thieren, so auff der Erden und in Wassern wohnen. – Heidelberg, 352 S.
- NUSSBAUMER, E. (1956): Geistiges Kärnten. Literatur- und Geistesgeschichte des Landes – Verlag Ferd. Kleinmayr, Klagenfurt, 648 S.
- SCHNEIDER, J. G. (1783): Allgemeine Naturgeschichte der Schildkröten, nebst einem systematischen Verzeichnisse der einzelnen Arten und zwey Kupfern. – Leipzig, 365 S.

Verfasser

Mag. ANDREAS KLEWEIN
Erlenweg 12
A-9220 Velden am Wörther See
Österreich
e-mail: andreas.klewein@gmx.net